

Als Fortsetzung der Königl. privilegirten Gebirgsblätter.

Verleger und Redacteur: C. W. J. Krahn.

No. 6.

Hirschberg, Donnerstag den 4. Februar 1830.

Der dienstbare Geist.

(Fortsetzung.)

Dem wackern, doch auch schlauen Conrad ging das, was er von Trauwohln vernommen, gewaltig im Kopfe herum; er besann sich auf mancherlei Umstände, er reihte sie zusammen; die Möglichkeit, daß man ihn um sein Erbe betrogen, erregte ihm Aerger; hätte er nicht die Nacht vorher als Gast des Stockmeisters zugebracht, er hätte gewiß kein Auge zugedrückt. Doch gestärkt vom Schlummer schwang er sich mit Morgenroth auf, eilte zur Arbeit und sah nun sehnsuchtsvoll dem Abendrothe entgegen, wo hoffentlich der allerschwerste Stein, der auf seinem Herzen lag, sich davon abwälzen, wo ihn die holde Elisabeth ihrer wankellosen Liebe und Treue versichern werde. Doch nicht blos dieser, auch vier der folgenden Abende verflossen, ohne daß sie sich sehen ließ. Ja, als er hierdurch aufs Aeußerste gebracht, einigemal bei Morgen- und Abend-Dämmern an ihrer Wohnung lauschte, stieß einst nicht sie, sondern Frau Sabina selbst, die Läden auf. Was sollte er nun denken? War Elisabeth krank? Wollte sie von ihm, dem durch das Gefängniß Beschimpften, nichts mehr wissen? Hatte sie sich wohl gar durch den Glanz und die Schmeicheleien des Rathsherrn bethören lassen?

Die peinigende Ungewißheit hierüber brachte ihn fast zur Verzweiflung. Er nahm daher zu dem letzten Mittel seine Zuflucht, und rief zum ersten Male die bannenden Worte: „Trauwohl, mein Knecht!“ Alsbald rief ihn ein kurzes Miauen ans Fenster, und kaum hatte er es geöffnet, als eine kohlschwarze Katze hereinsprang, die sich augenblicklich in die Affengestalt umwandelte.

„Du hast mich zum ersten Male, aber wahrlich zur ungelegensten Zeit, gerufen“ — sagte Trauwohl ganz außer Athem, und wischte sich mit den Pfoten den Schweiß ab. „In einem Stündchen wär' ich von selbst gekommen. Was giebt's denn?“

Conrad entdeckte ihm nun die Ursache seines Kummers, und Trauwohl erwiederte lächend: „War es deshalb, so mag es seyn! Wisse denn, die holde Elisabeth ist weder krank, noch zur Zeit treulos, sondern — das erräthst du gewiß nicht! — — die Nichte der Frau Römhild und seit sechs Tagen in derselben Hause. Eben komme ich von dort und muß alsbald wieder hin.“

„Unmöglich!“ — rief Conrad; doch schon eilte Trauwohl wieder in Katzengestalt über die Giebel. So wenig Conrad aus seinem kurzen Bericht klug werden konnte, eben so wenig stellte sich der dienstbare Geist in dieser Nacht wieder ein. Indeß hatte Conrad der Mutter versprochen, sie dießmal in die Kirche zu begleiten.

Aber wie ward ihm hier, als er seinen gewöhnlichen Stand auf dem Empor eingenommen hatte, und kurz darauf hinter dem Stadtpfleger und seiner köstlich geschmückten Gemahlin eine junge, von zarten Schleiern umwallte Jungfrau an die Brustwehr der Rathscapelle trat, der letztern schwermüthig aufs Gesangbuch gesenkte Blicke zum ersten Male sich aufschlugen und nach seinem Platz schauten, und er alsbald überzeugt ward, daß dieß seine — ach! wohl nicht mehr seine! — Elisabeth sey. Beide erbleichten; beide dachten nicht mehr an Mitsingen oder an Aufmerksamkeit für die Predigt; beide konnten es kaum über sich bringen, dann und wann die Augen nach dem geliebten Gegenstande zu erheben, und nur beim Herausgehen wagte es Elisabeth, noch einmal sich umzuwenden und Conraden durch einen tief geholten Seufzer des jungen Busens ihre Empfindungen zu verrathen.

Daß Mutter Gertrud auf dem Heimwege fast kein Wort aus ihm bringen konnte, daß sie ihn den ganzen Sonntag über fragte, was ihm fehle? und nur durch seine, zwar wehmüthigen, doch treuherzigen Betheuerungen, die Sache sey nicht so arg, und sie sollte zur gehörigen Zeit schon All's erfahren, sich einigermaßen beschwichtigen ließ, liegt in den Umständen. In höchster, doch möglichst geheim gehaltener Unruhe zählte Conrad die Schläge der Uhr, bis es nachtete. Doch auch jetzt wagte er, von der Treue und Scharfsichtigkeit Trauwohls nunmehr sattsam überzeugt, keinen Ruf! er glaubte gewiß, daß, komme der Geist nicht von selbst, so stehe er sicherlich auf der Lauer und habe vollauf zu thun. Erst gegen Mitternacht hörte er wieder miauen und sein alsbald aus dem Kater in den Affen verwandelter Getreuer begann also:

„Endlich hab' ich Alles heraus, und will dir's erzählen. Nur fodere nicht immer, das Wann? und Wie? zu erfahren, sonst würd' ich bis morgen Mittag nicht fertig. Von der einzigen Hauptperson, die wir noch nicht im Garn hatten, von Frau Römhild, weiß ich nunmehr auch mehr, als zuviel, sie soll uns gewiß nicht zuwider seyn! Sie war, wie sich auch noch dermalen zeigt, in ihrem Lenze eine schmucke, liebreizende Jungfer, eine Castellans-Tochter, oder etwas dergleichen. Ein stattlicher Junker fühlte sich von dieser lieblichen Frucht angelockt, und auch Römhild war keineswegs gegen ihn feindlich gesinnt. Beide lebten eine Zeitlang im zärtlichsten Verständnisse, und nichts war gewisser, als eine Vermälung. Doch dem Junker ward eine Anstellung bei Hofe zu Theil; er stieg von Stufe zu Stufe, zuletzt zum Hofmarschalle; früher gar nicht geahnete Schwierigkeiten traten ein; genug, Jungfer Römhild begnügte sich an des Hofherrn treuer Freundschaft, an seinem vollgültigen Schutze. Nicht durch ihn selbst, wohl aber auf seine Vermittlung, wurde sie als die unvergleichlichste Person dem Stadtpfleger zur Beschließerin empfohlen, und fand es in kurzem besser, Hausfrau und Herrin, als Wirthschafterin zu seyn. Herr Silberling, dieser Schneesieber, ließ sich durch Römhilds üppige Gestalt, durch ihr eben so kluges, als sittsames und sanftes Wesen leicht berücken. Doch kaum war sie Frau, als sie sich des Pantoffels bemächtigte und solchergestalt die Krone des Hollebner Oberhaupts ward. Nunmehr trat sie auch damit hervor, daß sie eine junge Verwandte habe, deren, als einer Waise, sie sich stets angenommen, und daß es der Anstand verlange, diese recht artige Person anzuerkennen und ans Licht zu ziehen. So viel Herr Silberling, der schäbige Filz, hiegegen einwendete, er sah sich genöthigt einzuwilligen. Genug hievon! Du erräthst längst, daß besagtes hübsches Mühmchen, oder — ich weiß dieß aus Römhilds eignem Geständnisse gegen das holde Kind — die Frucht jener frühern zärtlichen Verbindung, Niemand anders, als Elisabeth sey."

„Der Stadtpflegerin Tochter?" — fragte Conrad erstaunt.

„Still, Conradchen!" — erwiederte Trauwohl — „daß selbst die stummen Wände es nicht vernehmen. Du kannst denken, daß die regierende Frau streng auf guten Ruf hält, und daß sowohl ihr Uebergewicht über den Eheherrn, als ihr Ansehn bei den hiesigen Frauen, ungemein leiden könnte, falls etwas von diesem Jugendfehlerchen ruchtbar würde. Wer aber Mitwisser dieses Geheimnisses ist und es treulich zu bewahren wüßte — je nun, deine hübsche Figur und Geschicklichkeit gar nicht in Anschlag gebracht, ich sollte doch meinen, daß du durch eine kluge Benutzung dieser Familien-Nachricht leicht der Frau Römhild Schützling, folglich ein angesehener Mann, und — ihr Schwiegersohn werden könntest!"

„Freilich" — setzte das Affengesicht, da Conrad die Achseln zuckte, drollig hinzu — „giebts vorher noch mancherlei Schwierigkeiten. Denn der geizige Stadtpfleger, wider dessen Willen das Pflegetöchterchen ins

Haus gekommen; sinnt längst darauf, sie auf gute Manier auch wieder aus dem Hause d. h. an einen Mann zu bringen. Da er nun Ursache hat, den Senator Balsam immer mehr an sich zu fesseln, dieser aber sowohl seines Vermögens, als Amts halber, eine recht gute Partie für Elisabeth abgeben würde, so zeigt sich von selbst" —

„Weiß der elende Wicht schon von diesem Plänchen?" — fuhr Conrad mit eifersüchtelnder Hitze auf — „und wie benimmt er sich dabei?"

„Er staunte nicht wenig" — antwortete Trauwohl — „in der verkündeten Stadtpflegers-Nichte das hübsche Nähtermädchen zu erkennen, aber er frohlockte auch im Stillen, daß sie ihm nunmehr gewiß zu Theil werde. Er war fein genug, auf diese Entdeckung nur anzuspielen, doch keineswegs sich deutlicher darüber zu erklären. „Eine glühende Leidenschaft" — sagte er — „habe ihn schon bei Elisabeths erstem Anblicke ergriffen; nicht Rang, nicht Vermögen könne ihn bestimmen, ihr sein Herz zu Füßen zu legen; er würde — wie allenfalls zu erweisen stehe — wäre sie auch die ärmste Hirtin, sich durch ihre Liebe in das Land der Seligen entrückt fühlen." Der Wunsch, sich seines Triumphs ehemöglichst zu versichern, zog ihn zuletzt zu Römhilds Füßen; er beschwor sie, er beschwor das bestürzte Mädchen, sein Glück nicht zu verzögern, ihn vielmehr durch Einwilligung zum beneidenswerthesten aller Senatoren auf Erden zu erheben. Elisabeth verlor hiebei alle Fassung und floh, mit der Hand abwehrend, eiligst aus dem Zimmer."

„So ist, so bleibt sie mir also treu?" — forschte Conrad mit Herzensangst.

„Darauf werd' ich dir erst antworten," — erwiederte Trauwohl, indem er sich duckte — „wenn du mir wegen eines kleinen, nicht ganz erwünschten Erfolgs in Voraus Verzeihung zusicherst!"

Was konnte Conrad, der wie auf Kohlen saß, anders thun, als sich dazu zu verstehen? Trauwohl vergalt ihm dieß durch Fortsetzung seines Berichts:

„Der zierliche Brautwerber, als er Elisabeths Entfernung bemerkte, erhob sich mit einigem Unwillen von der Erde und konnte nicht umhin, der Frau Stadtpflegerin seine Befremdung an den Tag zu legen. Diese beurlaubte ihn mit der Aeußerung, daß man etwas dergleichen der schüchternen Jungfrau bei einer so stürmischen Liebeserklärung wohl zu gut halten müsse, und eilte, sobald sie sich seiner und des Herrn Gemahls für diesen Abend entledigt hatte, in Elisabeths Schmollstübchen, um mit ihr zu Abend zu essen. Ich merkte deutlich genug, daß sie sich mit dem lieben Mädchen einmal recht zu letzen, daß sie recht ihr Herz auszuschütten wünschte. Solchemnach mußt' ich bei dieser Unterredung gegenwärtig seyn."

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung der Charade in voriger Nummer:
Kurzweil.

Charade.

Es kann zu seinen Heldenthaten
Der Krieger nicht der ersten Sylb' entrathen.
Nehmt nicht dies Wort in einem andern Sinn,
Sonst schwindet aller Reichthum hin. —
Die zweite Sylbe hat gegründet
Sich selbst ein Reich von eig'ner Art:
Das Herrlichste, was ihr auf Erden findet,
Das wird in diesem Reich bewahrt. —
In jener schönen längst verschwund'nen Zeit,
Als man nicht blos zum Spiel das Ganze brauchte,
Als noch kein Pulverdampf in Schlachten rauchte,
Da galt die echte, wahre Tapferkeit.

Rückzug des Misotyphos.

Ja, ja, mein werthgeschätzter Herr Redacteur, anders ist's nicht, ich bin durch den ungestümen zweiten Frontangriff des Herrn Misopseydes rein danieder geschmettert, mausetodt sage ich Ihnen, bedauern Sie mich und suchen Sie es bei dem Herrn Misopseydes auszuwirken, daß auch er mich bedauert, menschliche Nachsicht mit mir übt und den großmüthigen Sieger spielt.

Ich wollte mich nun zwar Anfangs an Ihre hochheilige Person, mein hochzuverehrender Herr Misopseydes, aus tiefster Unterwürfigkeit und Zerknirschtheit nicht wenden, allein da Sie mich der Ansprache mit so überschwenglicher Gnade und Zartheit gewürdiget haben, so habe ich mir ein Herz gefaßt, und will, meiner Schuldigkeit gemäß, beim Abschiede aus dieser Provinz (Sie verstehen mich schon) einige herzlich gemeinte Worte demüthig an Sie richten: zuvörderst preise ich Sie glücklich, wenn Ihnen vielleicht τυπτω geläufiger ist, denn mir, was ich Ihnen auch ohne specimen auf's Wort glaube.

Hiernächst muß ich Ihnen mein inniges Bedauern darüber zu erkennen geben, daß meine unbedeutende Person in Ihrer erhabenen Seele ein Häsitiren über das gegen mich zu beobachtende Verfahren aufgeregt hat, zugleich aber auch

meine hohe Freude, daß Ihnen die heiligen Worte des alten Bundes den richtigen Weg vorzeigten. Halten Sie sich immer an diese.

Bedauern muß ich ferner, daß Sie den Sinn und Zweck meiner Einkleidung mißverstehen wollten und nicht den angeblich winzigen Gedanken sofort als den erhabensten erkannt haben, der je erdacht worden ist und erdacht werden wird, daß Ihnen auf Ihrer Druckfehlerjagd der nicht gerügte „Biliam" entgangen ist. Vielleicht unterließen Sie diese Rüge absichtlich.

Ich scheide unter tausend Thränen für immer von Ihnen, mit dem aufrichtigen Bemerken, daß, so wie öfters viel darauf ankommt:

wer etwas sagt,

es eben so oft darauf ankommt:

wie etwas gesagt wird.

In Rücksicht des Letzteren haben Sie unstreitig den Vogel abgeschossen.

Sehen Sie, wir beide scheinen nicht dazu geeignet zu sein, uns zu Mentoren des Hirschberger Publikums aufzuwerfen; vielleicht giebt es erwecktere Seelen als wir sind.

Nochmals danke ich mit tiefbewegtem Gemüth für die mir gratis ertheilte Zurechtweisung, erbiete mich zu ähnlichen Gegendiensten und bleibe beharrlich

Ihr

Misotyphos.

Sie aber, mein verehrter Herr Redacteur, bitte ich ergebenst, dies zu den prüfenden Ohren und Augen meines Freundes, des Herrn Misopseydes zu bringen, denn unmittelbar kann solches nicht von mir geschehen, weil eine gar zu große geistige Kluft mich von ihm trennt.

Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll, daß Sie meine schlechten, daniedergedonnerten, in Grund und Boden getretenen Worte in Ihr geschätztes Blatt aufgenommen haben. Vielleicht können Sie von einigen Artikeln, die ich in Commission erhalten, deren ich mich aber, da sie für mich keinen Werth mehr haben (der Misopseydes würde keck sagen, weil sie nichts taugen) entäußern kann, Gebrauch machen, als da sind:

1.) Gutgemeinte und unfehlbar wirkende Vorschläge, wie dem Aberglauben in der guten Stadt Hirschberg gesteuert, demselben durch einen Frontangriff am kräftigsten begegnet und er hierdurch mit sammt der Wurzel ausgerottet werden kann; in einer gemeinfaßlichen Sprache geschrieben.

Angehangen ist eine Brochüre unter dem Titel:

„Wie hat sich der Artillerist beim Frontangriff zu benehmen? Ein Noth- und Hülfsbüchlein für alle, die mit grobem Geschütz umgehn."

Von Misopseydes.

2.) Harmlose Aeußerung eines großen Königs beim Anblick der ersten wilden Kriegsvölker, zur Nachahmung für solche, die solche auch gelegentlich anbringen wollen. Ein jedoch bereits abgedroschener Witz.

3.) Nachstehende Gemälde darstellend:
a) Hirschberg, in der Vogelperspective, vor Ausrottung des Aberglaubens durch den Misopseydes;
b) Hirschberg, nach dieser großen Katastrophe; beide colorirt.
c) Der Feldherr, wie er auf Horebs Höhen den Allvater um Sieg fleht und dieser ihm verschiedene alte Klassiker und die Bücher des alten Bundes zum Succurs sendet, von denen der Feldherr erstere zur Avant- und Arrieregarde, letztere ins Centrum postirt; in Aquatinta-Manier.
d) Der Misotyphos, wie er Schamade schlagen läßt.
e) Der Misopseydes, wie er dem Misotyphos goldene Brücken baut.

Leben Sie wohl. Hiermit retirirt sich

Misotyphos.

Vorlesungen über Goethe's Faust.

Man darf es wohl nunmehr, da ein großer Theil des Erfolges vorliegt, mit Grund zu den glücklichen Gedanken zählen, daß in diesem Winter-Halbjahre hier ein Unternehmen zu Stande gebracht worden ist, welches wohl einer größern Stadt zur Ehre gereicht haben würde, und wovon bereits in einem viel gelesenen Journale Notiz genommen worden ist. Es sind die Vorlesungen über den Faust von Goethe gemeint, über ein Werk, welches erst im Laufe des vorigen Jahres, also über zwei Decennien nach seiner Erscheinung, auf mehrere berühmte Bühnen zugleich gebracht, und dadurch einer allgemeinern Theilnahme näher gerückt worden ist.

Es kann hier durchaus nicht die Absicht seyn, ein vorgreifendes Urtheil zu fällen über das in diesen Vorlesungen Geleistete, welches sich ohnehin noch nicht in völliger Abgeschlossenheit zur Beurtheilung darstellt, und worüber wohl auf andern Wegen öffentliche Kunde zu uns gelangen möchte. Mehr scheint es geeignet, über den Standpunkt im Allgemeinen, von dem aus Bestrebungen der Art zu betrachten seyn möchten, einiges zu erwähnen, zu dessen öffentlicher Mittheilung Ref. sich mehr als dankbarer Zuhörer, denn als lobrednischer Freund veranlaßt gesehen.

Schwerlich dürfte ein noch so befangener Lobredner früherer Tage unserer Zeit den Vorzug einer größern Allgemeinheit geistiger Regsamkeit und Bildungs-Bestrebungen absprechen wollen. Ob dieses nun nicht auf Kosten der productiven Kraft geschieht, können wir dahin gestellt seyn lassen; wollten wir es aber auch einräumen, so läge darin noch kein absoluter Tadel unserer Zeit, für die man dieß Bestreben des Genießens als specifische Erscheinung vindiciren könnte, als welche sie uns in der Literatur-Entwickelung der bedeutendsten Völker entgegen tritt. Dieser unverkennbaren Richtung unserer Zeit entsprechen denn mehrere eigenthümliche Erscheinungen, unter welchen wir hier nur die der großen Verbreitung der Klassiker unserer Nation durch wohlfeile Ausgaben erwähnen wollen. Man darf mit Recht behaupten, daß erst seit einem

Jahrzehend die Heroen unserer Literatur dadurch Gemeingut des Deutschen Volkes geworden sind. Dieß gilt aber ganz besonders von Goethe, zu dessen schriftstellerischem Schicksale es gehörte, mit dem Trefflichsten und Edelsten seiner reichbegabten Natur, auf einen sehr beschränkten Kreis solcher, die ihn ganz aufzunehmen vermochten, angewiesen gewesen zu seyn. Erst die neueste Zeit hat sich für den ergrauten Veteran günstiger gestaltet; sey es, daß dem Dichter durch lange, nur an dem Fürsten der griechischen Tragödie noch nachweisbare ungeschwächte Productivität gelungen ist, die edlern Kräfte der Nation zu durchdringen; sey es, daß sich durch gründliche, allseitige Vergleichung, nicht nur mit den Genossen seiner Zeit und seines Landes, sondern auch mit Frühern und den Dichtern des Auslandes, das Urtheil festgestellt hat. Bei alle dem sind die Erzeugnisse dieses Genius von der Art, daß sie, trotz der anscheinenden Leichtigkeit und Zugänglichkeit, dennoch als ächte Producte der individuellsten Empfindungen und Zustände mehr, als die irgend eines andern zu ihrem Vollgenuß solcher Erläuterungen bedürfen, die aus der Gesammt-Anschauung seines geistigen Lebens und Wirkens entlehnt werden müssen. Scheint ja der Dichter selbst dies Bedürfniß empfunden, und in seiner Autobiographie, dem lebendigen Bilde seines Werdens und Wirkens, einen fortlaufenden Commentar zu seinen Productionen gegeben zu haben.

Schon von diesem Gesichtspunkte aus muß es als ein löbliches Unternehmen erscheinen, wenn ein durch geistige Befähigung und gründliches Studium des Dichters Berufener es unternimmt, das Verständniß einer der anerkanntermaßen tiefsinnigsten Conceptionen Goethe's einem größern Zuhörer-Kreise zu eröffnen oder zu erleichtern. Erwägt man nun aber, daß der Faust jenes oben erwähnte Gepräge einer bis in die Einzelheiten sich erstreckenden Individualität der Gemüthsverfassung im hohen Grade an sich trägt, daß der Dichter bis zu diesem Augenblicke noch nicht bis zum völligen Abschlusse mit diesem seinem langgehegten und gepflegten Schooß-Kinde gekommen ist, daß ferner nach seiner beliebten Weise das Gedicht zu einer Art General-Beichte worden ist, worin er sich von manchem Beengenden, Beschränkenden, Feindseligen loszusagen trachtete, indem er von seiner Persönlichkeit manches auf den Helden übertrug: so wird man ermessen, welch ein verdienstliches Geschäft es sey, den Ariadnen-Faden dargereicht zu erhalten durch ein Labyrinth, das vom Himmel durch die Welt zur Hölle sich windet, und von freundlicher Hand geleitet zu werden durch einen Ideen-Kreis, der das Höchste wie das Tiefste in sich faßt, und der eine paßliche Gelegenheit darbietet, fern vom trockenen Schematismus der Schule, sich über die höchsten Interessen des Menschen in des Dichters und im eigenen Sinn zu expectoriren. Insofern kann Ref. es nicht unterdrücken (und er darf hoffen, es auch zugleich im Geiste vieler Gleichgesinnten zu thun), für den Genuß der lehrreichen Stunden öffentlich dem, der sie gewährte, seinen wärmsten Dank abzustatten, mit der Versicherung, daß jenes Kunstwerk, welches bereits in seinen Jünglings-Jahren, da er seine überschwengliche Reichhaltigkeit nur dunkel zu ahnen vermochte, ihn mit einem unwiderstehlichen Zauber angezogen hat, jetzt dem Manne seinem ganzen Umfange nach in so weit zugänglich worden ist, als es Werke dieser Art überhaupt werden können, an welche man einen andern Maaßstab des Verständnisses, als gewöhnlich, anlegen muß.

Die Ankunft J. Maj. der Kaiserin von Brasilien zu Rio Janeiro, beschrieben von einem die erhabene Monarchin begleitenden Baier.

Als wir am 15. October Morgens das Verdeck bestiegen, erblickten wir, aus Meer und Nebel auftauchend, die waldige Gebirgs-Kette des Cabo Frio, das sich von dem Eingange der Bai von Rio weit hinaus in's Meer erstreckt, und stets von den Seefahrern mit Jubel begrüßt wird. Der auf diesem Vorgebirge errichtete Telegraph muß uns wohl erblickt und in wenigen Minuten unser Nahen nach Rio gemeldet haben. Am 16., Morgens, entfaltete sich allmählig vor unsern Blikken die ganze herrliche Gebirgs-Reihe, die sich längs den Meeres-Ufern erhebt, und den grandiosen Hintergrund der zauberischen Scene bildet, die sich, je näher man der Bai rückt, vor den erstaunten, zuletzt ganz trunkenen Blicken entfaltet. Die tiefen Buchten; diese grünenden Insel-Gruppen, die von allen Seiten aus dem Meere steigen, diese weißen, leicht dahin schwebenden Segel; diese Granitfelsen, die von der üppigsten Vegetation des tropischen Himmels strotzen; diese schönen Ufer-Linien mit ihren freundlichen Landhäusern, und endlich die neue Kaiserstadt selbst, hinter einem Walde von Masten vorblickend, und rechts und links von unüberwindlichen Forts gedeckt — wie weit bleibt da Martins Beschreibung zurück! wie unmöglich ist es aber auch, eine so paradiesische Landschaft mit der Feder zu schildern! — Bald erschien eine englische Fregatte, kurz darauf eine französische, die ersten Schiffe, die uns mit 21 Kanonenschüssen in Brasilien willkommen hießen. Ein ferner Geschütz-Donner verkündigte die Abfahrt des Kaisers aus Rio, dessen Dampfschiff wir auch bald an der aufwirbelnden Rauchsäule und der wehenden Kaiserlichen Flagge erkannten. Alles eilte auf unsrem Schiffe, Toilette zu machen und sich in Uniform zu werfen, um den Nahenden würdig zu empfangen. Die Kaiserin, auf's Einfachste gekleidet, wodurch sie nur um so schöner erschien, erwartete mit Donna Maria und ihrem Bruder, dem Herzoge von Leuchtenberg, ihren Gemahl auf dem Verdecke. Gegen Mittag war D. Pedro, in der Nähe der Insel Raza, an der Fregatte angelangt, die, wie ein brasilisches Blatt sich ausdrückt, „das trug, was ihm neben seinem Volke, das auch seine Familie bildet, das Theuerste in der Welt ist — seine Gattin und seine Tochter." Als der Kaiser, der mit vier seiner Begleiter in Uniform erschien, das Verdeck betrat, führte ihm Marquis v. Barbacena seine junge Gemahlin entgegen. Der Kaiser irrte sich natürlich keinen Augenblick in der Person. Er trat ihr raschen Schrittes entgegen, und nachdem er an sie die ersten freudigen Begrüßungen gerichtet, wendete er sich zu Donna Maria, seiner Tochter, die er mit unaussprechlicher Zärtlichkeit in die Arme schloß und lange weinend um-

schlungen hielt. Nun umarmte er auch Barbacena, den treuen, unerschütterlichen Führer des Königl. Kindes, und blieb, von Rührung überwältigt, lange an seinem Halse hängen. Der Kaiser erschien uns Allen viel schöner, als alle Portraits, die wir von ihm in Europa gesehen hatten. Er ist nicht sehr groß, aber fein gebaut, mit dunkeln feurigen, sehr determinirten Zügen, schwarzem, stark gelocktem Backen- und Schnurrbart, voll militärischen Anstandes, und in jeder Miene, so wie in der ganzen Haltung, entschiedene Festigkeit zeigend. — Bei der eingetretenen Windstille nahm das Kaiserliche Dampfschiff die Fregatte Imperatriz an's Schlepptau. Bald war so der Eingang in die Bai erreicht. In diesem Augenblicke donnerten die sieben Forts und Batterieen des Hafens, vereint mit allen vor Anker liegenden Kriegsschiffen, uns ihr Willkommen entgegen. Zwei bis dreihundert Schiffe aller Nationen lagen in dem ungeheuern Raume vor uns ausgebreitet, mit wehenden Flaggen, vollgedrängten Verdecken und schmetternder Musik; auch von den höchsten Masten blickten neugierige Matrosen auf das lebenvolle Gewimmel herunter; unzählige, von Schwarzen und Farbigen geruderte, mit Blumen und bunten Bändern geschmückte Barken, umschwammen und umjubelten das Schiff der Kaiserin, neugierig, ob sie nicht einen Blick der hohen Ankömmlingin erhaschten, oder wenigstens eine Miene, eine Bewegung, einen Saum ihres Kleides erblickten. Hinter diesen Schiffen und diesen Barken winkte uns die herrliche Stadt, der wir ihre Kaiserin brachten, selbst entgegen, von der tiefblauen See umflossen, und im vollen Sonnenglanze blinkend mit ihren weißen Häusern, ihren Thürmen, Klöstern und Kirchen, mit ihren reizenden, von Landhäusern und Kapellen bedeckten Ufern, und dem grünen Insel-Kranze, von duftenden Palmen-Wäldern bedeckt. Unsre Fregatte warf zwischen einem englischen Kriegsschiffe und dem brasilischen Linienschiffe Don Pedro Anker. Der junge Kronprinz von Brasilien und seine beiden Prinzessinnen Schwestern kamen, um ihre neue huldvolle Mutter und ihre zurückgekehrte Königl. Schwester zu begrüßen. Ihr folgten die Minister, nebst vielen brasilischen Großen, so wie die Befehlshaber und Offiziere der im Hafen von Rio befindlichen englischen und französischen Seestationen. Hierauf war auf der Fregatte Kaiserliche Tafel, während die Hunderte von geschmückten Böten einen weiten Kreis um das Schiff zogen, und das Kaiser-Paar jubelnd empfingen; als es nach der Tafel heraus auf das Verdeck trat, das es bis zum Abende nicht mehr verließ. So wie es dunkelte, wurden die Stadt, die ganze Umgebung des Hafens, die Forts und fast alle Schiffe und Barken beleuchtet — ein herrlicher Anblick, die Tausende von Lampen, und Feuer weithin über Land und Meer leuchtend! Spät erst trennte sich Don Pedro mit den Kaiserl. Kindern, und kehrte nach Rio zurück. Nachts trat, auf den heitersten Tag, Regen ein. Dessen ungeachtet ward, nach dem Wunsche der Kaiserin, die auf den folgenden Tag festgesetzte Ausschiffung nicht verschoben, die dann auch gegen Mittag, als der Regen etwas nachgelassen hatte, mit dem größten Pompe Statt fand. Am Arsenal betrat die Kaiserin, ihren Gemahl zur Seite, und von glänzendem Hofstaate umgeben, den Boden ihres neuen Vaterlandes. Alle Straßen, durch die der Zug ging, waren voll bedeckt mit den herrlichen Blumen des brasilischen Himmels. Ein Wagen mit acht weißen Rossen zog die Kaiserin, ein gleicher Don Pedro mit Donna Maria und dem Herzoge von Leuchtenberg. Acht, je mit sechs Maul-Eseln bespannte Hof-Wagen folgten mit dem brasilischen, portugiesischen und leuchtenbergischen Gefolge; der ganze Zug war umgeben von Kaiserl. Ehren-Garden, Hellebardierern, Piqueurs ꝛc. Die ganze Bevölkerung Rio's, mit ihren hundert Farbenschattirungen, war herbei geströmt, und drängte sich besonders an den zahlreichen Triumphbogen. An einem der letzteren war eine lebende Ceres und Flora aufgestellt, die Blumen und Früchte in die Wagen warfen; ich erhielt von der Flora eine tüchtige Handvoll Rosen in's Gesicht. Von allen Balkonen und Fenstern wehten Shawls, bunte Teppiche und Tücher herunter. So gelangten wir in stetem Festzuge zur reich geschmückten Kapelle, in der Alles vereinigt war, was Brasiliens Hauptstadt an bedeutenden Einheimischen und hohen Fremden in sich schließt. Während innen in erhebender Trauungs-Feier die Hand der Tochter Eugens in die Hand des Monarchen gelegt wurde, der der Einzige ist, den Amerika kennt, und das Tedeum erklang, wurden außerhalb der Kirchthüren, wie dieß hier bei allen kirchlichen Ceremonieen der Fall ist, von dem jubelnden Volke alle Arten von Lust-Feuerwerk abgebrannt. Seit diesem Tage folgten sich in fast ununterbrochener Reihe Hof-Feste, Truppen-Revuen, Beleuchtungen, kurz, Feierlichkeiten aller Art, und noch größern Festen, die wegen unsrer unerwartet schnellen Ankunft noch nicht abgehalten werden konnten, sieht man in acht Tagen entgegen. Wo die Kaiserin erscheint, besonders, wenn das Volk sie zu Pferde an der Seite ihres Gemahls sieht, umgiebt es sie mit tausendstimmigem Jubelruf, und Alles verspricht sich schöne Tage für das junge, aufstrebende Brasilien, wenn man, neben der festen, ernsten Männlichkeit des Herrschers, die Schönheit, Milde und Güte der Herrscherin erblickt.

Miszellen.

Der Lord Exeter hat im vorigen Jahre nicht weniger als 25,000 Pfd. (ohngefähr 175,000 Rthlr.) gewonnen.

Am 27. Decbr. 5 Minuten nach halb 2 Uhr Nachts ist in der Neuward-Straße in Harlem (Holland) ein Knabe mit drei Köpfen zur Welt gekommen. Der Vater heißt Paul Kroockuys, die Mutter Pierette Tackinhan. Der Direktor der Anatomie zu Harlem, Dr. Lunyz, war als Geburtshelfer gegenwärtig. Das dreiköpfige Kind erhielt die Taufnamen Peter, Paul und Johann. Auch in Tours ist jetzt ein dreiköpfiges Kind zu sehen; die Eltern heißen Breton. Schon Hieronymus gedenkt eines zu seiner Zeit in Lydda (Palästina) gebornen Knaben mit 2 Köpfen, 4 Händen, einem Leibe und 2 Füßen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung. Bei dem unterzeichneten Königl. Land- und Stadt-Gerichte soll der zur Nachlaß-Masse des hierselbst verstorbenen Königl. Kreis-Justiz-Raths Herrn Schmiedicke gehörige, Fol. 72, Tom. XIV, im Hypotheken-Buche verzeichnete und am 15. Juni c. auf 532 Rtlr. taxirte Garten, in dem einzigen Bietungs-Termine,

den 29. März 1830, Vormittags um 9 Uhr, verkauft werden.

Hirschberg, den 27. November 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung. Bei dem hiesigen Königl. Land- und Stadt-Gerichte soll das sub Nr. 156 hierselbst gelegene, auf 400 Rthlr. abgeschätzte, Schuhmacher Kitschelt'sche Haus in Termino

den 27. März 1830,

als dem einzigen Bietungs-Termine, im Wege der nothwendigen Subhastation, öffentlich verkauft werden.

Hirschberg, den 18. December 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung. Bei dem hiesigen Königl. Land- und Stadt-Gerichte soll das sub Nr. 575 hierselbst gelegene, auf 68 Rthlr. 23 Sgr. 4 Pf. abgeschätzte, Fischer'sche Haus in Termino den 8. März 1830, als dem einzigen Bietungs-Termine, öffentlich verkauft werden. Hirschberg, den 18. December 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung. Bei dem hiesigen Königl. Land- und Stadt-Gerichte soll das sub Nr. 3 B, zu Hartau gelegene, auf 30 Rthlr. abgeschätzte, zur Verlassenschaft des George Friedrich Brückner gehörige Haus in Termino

den 15. März 1830, Vormittags 10 Uhr,

als dem einzigen Bietungs-Termine, öffentlich verkauft werden. Hirschberg, den 28. December 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung. Bei dem hiesigen Königl. Land- und Stadt-Gerichte soll das sub Nr. 458 hierselbst gelegene, auf 659 Rthlr. 29 Sgr. abgeschätzte Riemermeister Brendel'sche Haus in Termino

den 24. April 1830,

als dem einzigen Bietungs-Termine, öffentlich verkauft werden. Hirschberg, den 5. Januar 1830.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung. Das auf 636 Rthlr. abgeschätzte, Weber Johann Gottlieb Kirschkesche Haus, Nr. 487 hieselbst, soll im Wege der nothwendigen Subhastation in den Terminen:

den 29. December a. c.,
den 28. Januar 1830,

besonders aber

den 1. März, Vormittags um 9 Uhr,

an den Bestbietenden verkauft werden.

Zugleich werden, gemäß Allgem. Gerichts-Ordnung, Th. I. Titel 50, §. 633, alle etwanigen unbekannten Gläubiger des verstorbenen Johann Gottlieb Kirschke eingeladen, in dem letztgedachten Termine ihre etwanigen Ansprüche an die Masse, bei Vermeidung der Präclusion, anzumelden.

Schmiedeberg, den 11. November 1829.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung. Das dem Kürschner Christian Gottlieb Goldner gehörige, auf 649 Rthlr. abgeschätzte, sub Nr. 312 in Schmiedeberg gelegene, brauberechtigte Haus nebst Zubehör, soll im Wege der nothwendigen Subhastation in den Terminen:

den 29. December a. c.,
den 28. Januar 1830 und
den 2. März 1830, Vormittags um 10 Uhr,

verkauft werden.

Schmiedeberg, den 18. November 1829.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastation. Da in dem auf den 24. November c. angestandenen peremtorischen Bietungs-Termine auf das sub hasta gestellte Tagearbeiter Gottlieb Raupach'sche Verlassenschafts-Haus Nr. 171 hierselbst, so auf 185 Rthlr. 25 Sgr. gerichtlich abgeschätzt worden, der Zuschlag, wegen Mangel eines annehmbaren Gebots, nicht ertheilt werden können, so haben wir anderweit den künftigen

1. März 1830, Vormittags um 11 Uhr,

auf hiesigem Rathhause, als einzigen peremtorischen Bietungs-Termin, anberaumt, und laden hiermit besitz- und zahlungsfähige Kauflustige ein, in diesem Termine zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben, und nach erfolgter Zustimmung der Interessenten, den Zuschlag an den Meistbietenden zu gewärtigen, in sofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme nöthig machen sollten.

Lähn, den 23. December 1829.

Königl. Preuß. Stadt-Gericht. Puchau.

Subhastations-Patent. Da sich in dem am 20. November 1829 angestandenen peremtorischen Licitations-Termine des dem verstorbenen Johann Ehrenfried Engmann zu Petersdorf seither zugehörig gewesenen, sub Nr. 9 alldort belegenen, und in der ortsgerichtlichen Taxe vom 7. Januar 1829 auf 289 Rthlr. 15 Sgr. Cour. gewürdigten Auen-Hauses kein Käufer gemeldet hat, so wird, auf Antrag der sämmtlichen Interessenten, ein neuer peremtorischer Licitations-Termin auf

den 19. März c., Vormittags 9 Uhr,

in der Gerichts-Kanzellei zu Hermsdorf unt. K. anberaumt. Es werden daher besitz- und zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bemerken hierzu eingeladen, daß in diesem Termine, wenn nicht besondere gesetzliche Umstände eintreten, der Zuschlag erfolgen soll.

Hermsdorf unt. K., den 11. Januar 1830.

Reichsgräflich Schaffgotschsches Frei Standesherrliches Gericht.

Bekanntmachung. Da beschlossen worden ist, eine vollkommen brauchbare und in gutem Zustande sich befindende städtische Feuerlösch-Spritze bald zu verkaufen, und dagegen eine dergleichen neue größere Feuerlösch-Spritze anzuschaffen; so machen wir dieß hierdurch bekannt und fordern Diejenigen, welche die besagte Feuerlösch-Spritze zu kaufen Willens seyn möchten, auf, sich deshalb entweder bei dem hiesigen Tuchhändler Herrn Frost, oder bei dem hiesigen Tuchfabrikanten Herrn Töpler, als den Aufsehern über diese Spritze, zu melden. Goldberg den 15. Januar 1830.

Der Magistrat.

Masken-Ball-Anzeige.

Nach der mir zu Theil gewordenen Erlaubniß, werde ich Sonntag den 7. Februar einen Masken-Ball veranstalten.

Mehrjährige Erfahrung hat mir die genügende Ueberzeugung von der Zufriedenheit meiner hohen Gönner und Freunde in diesem Unternehmen verschafft; deswegen hoffe ich, daß nach vorangegangener ganz ergebenster Einladung und Bitte, mich auch dieses Jahr mit einem zahlreichen Besuche zu beehren, daß dieselbe bei meinen hohen Gönnern und Freunden eine gute Aufnahme finden möge.

Ob es gleich schon in der Sache selbst liegt, daß nur anständigen Masken der Zutritt gestattet werden kann, so finde ich wegen früherer selbst gewählten Mißverständnissen doch zu bemerken für nöthig, daß Dienstboten oder Andern, welche sich außer einer Masken-Kleidung zu diesem Vergnügen nicht qualificiren, der Zutritt nicht gestattet wird; so wie die übrigen unnöthigen Zuschauer zurückgewiesen werden müssen, wenn dieses Vergnügen nicht einer allgemeinen Störung unterworfen seyn soll.

Für gut besetzte Musik, helle Beleuchtung, warme und kalte Speisen und Getränke wird bestmöglichst gesorgt werden.

Die Stuben Nr. 1 und 2 sind zum Kleider-Ablegen bestimmt. Dann mache ich hiermit noch die Anzeige: daß zu dem hier angezeigten Balle die Frau Keil in Hirschberg (Drahtzieher-Gasse wohnhaft) sich mit modernen Damen- und Herren-Masken zum Verleihen gegen die billigsten Preise empfiehlt.

Entrée: Chapeau 10 Sgr., Dame 7 Sgr. 6 Pf. Der Anfang um 7 Uhr.

Hermsdorf unterm Kynast, den 18. Januar 1830.

F. Tietze, Coffetier zur Hoffnung.

Brau- und Brennerei-Verpachtung.

Die mit Termino Johanni d. J. pachtlos werdende, gut eingerichtete und vortheilhaft gelegene Brau- und Brennerei hierselbst, soll anderweit auf drei Jahre, plus licitando, jedoch mit ausdrücklichem Vorbehalt herrschaftlicher Genehmigung, verpachtet werden. Es ist deshalb ein Termin auf den 18. März a. c. anberaumt worden, wozu cautionsfähige Sachverständige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die bereits entworfenen Pacht-Bedingungen gewünschten Falls schon jetzt zu jeder Zeit eingesehen werden können. Da übrigens bekanntlich hiesiger Ort wegen seiner anmuthigen Lage sehr besucht wird, so ist dem Unternehmer bei Fabrikation guten Getränkes und sonstiger anständiger Bewirthung der Gäste, ein vortheilhafter Absatz gesichert.

Lähnhaus bei Lähn, den 12. Januar 1830.

Das Wirthschafts-Amt.

Maskenball-Anzeige.

Den 14. Februar l. J. wird in unserem Saale ein Maskenball Statt finden, zu dessen zahlreichem Besuch wir hiermit höflichst einladen. Der Eintrittspreis in den Saal beträgt 7½ Sgr. für die Maske, und auf die Gallerie für jeden Zuschauer 2½ Sgr. Der Anfang ist um 7 Uhr. Für gute Musik, helle Beleuchtung, so wie für verschiedene Speisen und Getränke, wird bestens gesorgt werden. — Eintritts-Billets sind schon einige Tage vorher bei unserem Hauptmann, und am Ball-Abende an der Casse zu erhalten.

Schönau den 25. Januar 1830.

Die bürgerliche Schützengilde.

Anzeige. Eine Partie vortrefflicher Gewehre, bestehend in einfachen und Doppel-Flinten, Pirsch- und Scheiben-Büchsen und Pistolen, soll, weil der jetzige Besitzer keinen ferneren Gebrauch davon machen kann, Donnerstags den 11. Februar, früh 10 Uhr, bei mir, gegen alsbaldige Zahlung, versteigert werden; sie sind zu jeder Zeit in Augenschein zu nehmen.

Höchst bew. Schles. Gebirgs-Commiss.-Comptoir.
C. F. Lorentz.

Anzeige. Eine Person von gesetzten Jahren, in allen weiblichen Arbeiten, so wie im Kochen erfahren, welche die besten Zeugnisse beibringen und sich auf achtbare Personen berufen kann, wünscht als Wirthschafterin, am Liebsten bei einer einzelnen Person, bis nächste Ostern ein Unterkommen.

Höchst bew. Schles. Gebirgs-Commiss.-Comptoir.
C. F. Lorentz.

Empfehlung. Unterzeichneter beehrt sich, sich einem verehrten Publico im Portraitiren, sowohl in Oel als auch in Pastell, ganz ergebenst zu empfehlen. Auch fertigt derselbe Schilder nach Bestellung billigst an. Zugleich macht er Eltern, welche ihm ihre Kinder anvertrauen wollen, ergebenst bekannt, daß er Zeichnenstunden ertheilt und die billigsten Rücksichten obwalten lassen wird.

Weise,
wohnhaft zu Hirschberg, bei der verwittweten Frau Brückner, (Schulgasse.)

(Nebst Nachtrag.)

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

(Entlehnt aus vaterländischen Zeitungen.)

Oesterreich.

Münchner Blätter enthalten wörtlich Folgendes: Wien, den 3. Jan. Eine, in die Tage der Ketzergerichte zurückversetzende Katastrophe hat über einen schmerzlichen Trauerfall erhöhete Trauer in unser theures Kaiserhaus, und die lebhafteste Indignation ins gesammte Publikum gebracht. — Ein roher Fanatism, den sich vor 200 Jahren kaum ein Kardinal Clesel erlaubt haben würde, war auf dem Punkte der Enkelin Adolphs von Nassau, der dem ersten Habsburg als Kaiser folgte, der Gemahlin des Siegers von Amberg, Würzburg, Ostrach, Stockach, Mannheim, Zürich, Caldiero und Aspern, ein anständiges Begräbniß, und die ihr gebührende Stelle in der Kaisergruft zu versagen! — Nach alter Sitte bewahrt die Gruft bei den Kapuzinern in Wien die Leichname, die Loretto-Kapelle bei den Augustinern das Herz, der Stephans-Dom die Eingeweide der verblichenen Mitglieder des Kaiserhauses. — Die Pfarrer der beiden letzteren, wie es allgemein heißt, vom Päbstlichen Nuntius angetrieben, weigerten sich, den Leichnam durch ihre Kirche in die Gruft hinabzutragen. Leiblakayen vertraten ihren Platz. Die evangelische Geistlichkeit ward vom Burgpfarrer aus der Kirche gewiesen. Die zur Begleitung beorderten Stellen blieben aus ähnlicher Aufhetzung weg. Nur das ernste Wort des, durch sein Alter, durch seine viele Tugenden und durch seine großen Geschicke gleich ehrwürdigen Monarchen: „Sie hat in Liebe mit uns gelebt, sie soll auch in Liebe unter uns ruhen!" sicherte der unvergeßlichen Verewigten das gebührende Grab. Der tiefgebeugte, dem Oesterreichischen Heer und der Geschichte unvergeßliche Erzherzog Karl, soll über diese Unwürdigkeiten gedroht haben, die theure Leiche bei sich zu behalten, bis bei Aspern eine eigene Kapelle für sie erbaut sey; bei eben dem Aspern, wo ohne Unterschied des Glaubens-Bekenntnisses, so viel Heldenblut für die Erhaltung des aufs Aeußerste bedrohten Oesterreich geflossen ist! — Die Einmischung des Nuntius, dem nur ein diplomatischer Charakter zusteht, aber keinerlei Gerichtsbarkeit, hat Alles empört, was für die Ehre und Würde des Staates und Hauses Gefühl hat. — Die Congregation muß wohl meinen, bereits auf festem Boden zu stehen, um ein solches Attentat zu wagen?? —

Frankreich.

Ein außerordentlicher, von Madrid kommender und nach Paris gehender Courier hat dem portugiesischen, zu Bayonne ansässigen Consul, die mündliche Nachricht von dem Tode der Wittwe Königin von Portugal, ohne jedoch den Tag des Todes anzugeben, überbracht. Aus unsern Briefen aus Lissabon vom 6. Jan. ging bereits hervor, daß man sehr am Aufkommen der Königin zweifelte. Ihr Tod wird, wie man meint, das große Hinderniß aus dem Wege räumen, welches sich der Amnestie der verbannten und verfolgten Constitutionellen entgegenstellte, und eine gänzliche Veränderung im Ministerium herbeiführen. Der alte Graf Bastos wird durch diesen Todesfall seinen Einfluß auf die Regierungsgeschäfte gänzlich verlieren. Der Madrider Courier kam übrigens 24 Stunden später, als gewöhnlich, an, weil es vieler Menschenhände bedurft hatte, um den Schnee hinwegzuräumen, der den Paß von Salinas versperrt. Die Kälte ist in der Gegend von Bayonne noch immer dieselbe, und nichts deutet auf das so ersehnte Thauwetter hin. Die Wölfe durchstreifen die Felder und richten große Verheerungen an. Sie sind kürzlich bis mitten nach Pau hineingekommen. Einer davon machte auf der Straße Jagd auf eine Katze, welche auf einen Baum kletterte, nicht wieder herabzukommen wagte, und die man am Morgen erstarrt daselbst fand.

Es sind gegenwärtig mehrere Diplomaten und andere vornehme Leute zu Bayonne, welche nach Madrid gehen wollen, aber des Schnees wegen, nicht von der Stelle kommen können.

Rußland.

Zu St. Petersburg ist Alles auf die Ankunft Halil-Pascha's gespannt. Große Wichtigkeit wird jedoch von gut unterrichteten und in der Diplomatike erfahrnen Männern in seine Sendung nicht gesetzt. Der muthmaßliche Zweck dieser Sendung soll die frühere Räumung der europäischen Türkei und vornämlich jene von Bulgarien seyn, welches hinsichtlich des reichen Bodens einen namentlichen Theil der Hülfs-Quellen des Osmanischen Reichs ausmacht. Die Zahlungs-Termine sollen, wie man sagt, unter der Garantie von Seiten Englands und Frankreichs, alsdann auf eine entferntere Epoche hinaus, als im Friedenstraktate festgesetzt ist, verschoben werden. Allein nach der Ansicht erwähnter Sachkenner dürfte sich der Hof schwerlich in diese Vorschläge fügen, zumal da man, ungeachtet der anscheinenden Bereitwilligkeit des Sultans zu Erfüllung der Friedens-Bedingungen, anfängt, wegen der augenfälligen Zurüstungen in Konstantinopel und in den andern türkischen Städten etwas mißtrauisch gegen die Pforte zu werden. Auch von den persischen Gränzen will man etwas Aehnliches in Erfahrung gebracht haben; unser militärischer Stand nach dieser Gegend hin wird demnach nicht nur nicht vermindert, sondern vielmehr etwas verstärkt werden; man will auch damit die erneuerten Befehle, die nach den Provinzen, hinsichtlich der Betreibung der Aushebung der im Ukas vom 2. August vorgeschriebenen Mannschaft ergangen sind, in Verbindung setzen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen sind am 10. Jan. glücklich zu St. Petersburg eingetroffen.

Türkei.

Die Rebellion der Seibeks in Klein-Asien, welche türkische Berichte als gedämpft schilderten, scheint im Ge-

gentheil an Ernstlichkeit und Erbitterung zuzunehmen. Drei Berichte aus Magnesia vom 7., 9. und 11. Decbr. melden: Am Morgen des 4. Decbr. brach Yetin-Aga, Neffe Kara-Osman-Oglus, mit etwa 3000 Mann auf, nachdem er von seinem Oheim Befehl erhalten hatte, die Aufrührer anzugreifen, und Aidin, wo er als Aga angestellt worden, wieder zu nehmen. Auf dem Marsche dahin, fand er zu Saliki eine kleine Anzahl Rebellen; nach schwachem Widerstande verließen sie ihre Stellungen mit einem Verluste von 12 Todten und 11 Gefangenen. Letztere wurden an den Gouverneur nach Magnesia gesendet, welcher 10 davon sogleich an verschiedenen Plätzen aufhängen ließ; nur der 11te ward befreit, indem ihn der Gouverneur nach Aidin senden will. — Dem Aga von Baendir, aus dieser Stadt vertrieben, gelang es am 30. Nov. an der Spitze von 1000 Mann, solche wieder einzunehmen. Sobald er im Besitze seines Postens war, ließ er 5 Türken und einen griechischen Färber aus der Stadt hängen. Am 1. Decbr. Morgens wurden 60 Personen, theils Türken, theils griechische Landleute verhaftet, und der Aga erklärte, daß sie alle noch an demselben Tage gehangen werden sollten. Als er eben bei Tische war, erschienen 3000 Seibeks am Thor der Stadt; er rückte ihnen an der Spitze seiner Truppen entgegen. Drei Stunden lang wurde von beiden Seiten mit Erbitterung gefochten; viele Todte und Verwundete bedeckten den Kampfplatz; der Bruder des Aga wurde tödtlich getroffen, und endlich er selbst zur Flucht gezwungen, indem er sein ganzes Gepäck in den Händen der Aufrührer zurückließ. Mehrere im Dienste des Aga stehende moreotische Türken hatten in der kurzen Zeit seiner Herrschaft Ausschweifungen begangen und die griechischen Häuser geplündert, um die Wohnungen ihrer, in der Stadt wohnenden Landsleute zu mobliren. Die Griechen erhielten gleich nach dem Wiedereinzuge der Insurgenten ihre Sachen zurück. Der Statthalter hat das Benehmen des Aga von Baendir sehr mißfällig aufgenommen, weil dasselbe den Aufstand nur mehr befördern muß. Yetin-Aga hat am 9. Decbr. mit seinen Truppen Nymphio verlassen, um auf der Straße von Karabeli nach Baendir zu marschiren. Auch ist am 10. Decbr. der Pascha Ibrahim von Rodosto angekommen, dessen Besitzungen in Natolien liegen. Er hat Befehl, Truppen auszuheben, um gleichfalls gegen die Rebellen auszurücken. (Später wird berichtet, daß die Insurgenten bei Baendir eine Niederlage in Folge dieser Truppenmärsche erlitten.)

Aus Kandia wird unterm 22. Nov. berichtet: Seitdem der Friedensvertrag von Adrianopel und das Protokoll vom 22. März bekannt sind, glaubt man, daß Kreta dem türkischen Reiche verbleiben werde. Als im vorigen Monate die französische Brigg Loiret in Suda ankam, hielt man den Capitain derselben für den Ueberbringer von Befehlen, die diese neue Anordnung vorbereiten sollten. Die von dem Befehlshaber der Brigg gegebene Versicherung, daß er nur abgesendet sey, um die officielle Friedens-Nachricht zu überbringen, hat aber die Besorgniß erregt, daß beide Partheien der Insel ihren eigenen Kräften überlassen bleiben werden, und daß man genug gethan zu haben glaubt, wenn man Kreta in den politischen Verträgen vom griechischen Gebiete ausschließt. In diesem Falle wird des Blutvergießens kein Ende werden. Die kretensischen Türken und Griechen werden sich von selbst nie verständigen, und so lange die Letzteren im Besitze des Forts Karabusa bleiben, von wo aus sie Kreta unaufhörlich bedrohen und eine Landung erleichtern, werden die eingebornen Türken der Insel sich in steter Gefahr befinden, und genöthigt seyn ihre Wohnsitze mit den Waffen in der Hand zu beschützen. — In der Umgegend von Kandia, wo der Griechische Aufstand mit mehr Kraft und Erbitterung fortgeführt wird, als in den übrigen Theilen der Insel, sind mehrere Gefechte vorgefallen. Täglich fallen Köpfe der Insurgenten unter den Säbeln der Türken. Am 8. v. M. fiel in dem Bezirke Pidia ein bedeutenderes Gefecht vor; 500 Griechen plünderten die Dörfer dieses Districts und metzelten alle Türken nieder. Sobald Suleiman-Pascha davon Kunde erhielt, sandte er seinen Seliktar an der Spitze von 2000 Mann aus, die, von der Nacht begünstigt, unbemerkt nach der Gegend gelangten, wo Griechen sich concentrirt hatten. Der Türkische Befehlshaber schob mit Tagesanbruch ein schwaches Detaschement in die Ebene vor, mit dem Befehle, bei der Annäherung der Griechen zu fliehen, um sie in die Schlinge zu locken. Dieß gelang; die Griechen folgten unvorsichtig und sahen sich bald von Türken umringt, die aus dem Gebirge auf sie hervorstürzten. Die Griechen mußten die Flucht ergreifen und ließen 120 Todte und eine Menge Waffen auf dem Platze; bei den Todten wurden etwa 2000 Piaster gefunden.

Hussein-Pascha und der Groß-Vezier sind aus Schumla in Adrianopel angelangt; ersterer mit einem Gefolge von 250 Personen und letzterer mit 2000 Mann regulairer Truppen. Im Ganzen soll die Zahl der in Adrianopel erwarteten, sowohl regulairen als irregulairen Truppen, sich auf 20 bis 25000 Mann belaufen, welche den Winter über dort zu verbleiben haben. Unter den in Adrianopel zurückgebliebenen Kranken der Russischen Armee herrscht eine bedeutende Sterblichkeit; die Zurückgebliebenen stehen mit dem zu Burgas befindlichen Kais. Russ. Hauptquartier in unmittelbarer Verbindung.

Nachrichten über den harten Winter $18^{29}/_{30}$.

Der Monat Januar ist vorüber und die auserordentliche Kälte hält abwechselnd von 14 — bis 18 ° auch in unserem Riesengebirge an. Welch ein harter Winter! ist das allgemeine Losungs-Wort. Wir seufzen über die Macht der Natur im Schneegewande und sind Nordländer! Was sollen die armen Südländer thun? Während man in St. Petersburg einen gelinden Winter mit 4 — 7 ° Kälte hat und in Norwegen am 6. Jan. erst der erste Schnee gefallen ist, sucht Spanien 9 ° Kälte heim. — Zu Madrid sind in Folge der strengen Kälte schon an 100 Personen gestorben, worunter die beiden Generalvicarien des Erzbisthums Lima. Die Klöster theilen reichlich Lebensmittel, Decken und Mäntel aus. In Valencia, Murcia und Granada ist die Kälte fast überall — 6°. Auch die Nordafrikan. Küsten sind mit Schnee bedeckt, und die Hyänen richten dort großes Unheil an. In der Umgegend von Tanger

haben sich viele Tiger blicken lassen; ein Zeichen, daß es 30 — 40 Meilen tief in der Wüste auch kalt seyn muß. Seit den kalten Wintern aus dem 16. Jahrhundert ist dergleichen nicht erlebt worden. — In Murcia sind 14 Personen er- und der Wein in den Fässern gefroren und doch ist dieser grade einer der feurigsten von Spanien. Um ihn fortzuschaffen hieb man ihn in einzelne Stücke und schob ihn so übereinander, als ob es Eisstücke wären. — Am 4. Jan. fehlten zu Madrid noch zwey Franz. Posten. Ein aus Paris angelangter Courier versichert, daß er nur mit Lebensgefahr durch die fürchterlichen Massen von Schnee und Eis in den Gebirgen von Somo-Sierra und Salinas einen Weg gefunden habe. Die Briefpost hat er unterweges mit einer Begleitung von 40 Mann angetroffen. Seit Menschengedenken soll nicht so viel Schnee, und zwar so plötzlich, gefallen, und nicht so viel Eis in den nördlichen Provinzen in Spanien gesehen worden seyn, als in diesem Jahre. Nachdem es nämlich viele Tage ununterbrochen geregnet hatte, fror es in einer Nacht so stark, daß alles Wasser auf den Landstraßen und deren Umgebungen in Eis verwandelt wurde. Seit acht Tagen ist die Kälte in Madrid, obschon sie noch nicht 8 oder 9 Grad Reaumur überschritten hat, fast unerträglich, zumal im Innern der Häuser, welche, einige Hotels und den Königlichen Pallast ausgenommen, so schlecht gegen die Kälte geschützt sind, daß es bei den landesüblichen Wärmegefäßen unmöglich wird, die Finger — zumal beim Schreiben — gegen das Erstarren zu sichern. In diesen metallenen Gefäßen liegen 12 Pfund brennender Holzkohlen. Kohlen und Holz sind überdieß sehr theuer: jetzt kostet die Arroba der ersteren 6 bis 7 Realen, und des letzteren 3½ Realen. — In Allas, einem Dorfe, zehn Meilen von Madrid, hat sich eine so große Anzahl von Wölfen eingefunden, daß nach Sonnen-Untergang (4½ Uhr) keiner der Bewohner es wagt, sein Haus zu verlassen. Ein Oelhändler, welcher mit einem Maulthiere und einem Esel von Dorf zu Dorf zu ziehen pflegt, ist, nebst beiden Lastthieren, von den Wölfen aufgefressen worden.

Auf dem großen Bassin in dem Park des Buen Retiro haben sich mehrere Schlittschuhläufer eingefunden; der König v. Spanien begab sich in Begleitung des Infanten D. Francesco dahin und sah dem Schlittschuhlaufen zu.

Zu Saragossa ist so großer Holz- und Wassermangel eingetreten, daß sich lebhafte Gährung unter den untern Volksklassen zeigt. Man hat die Bäume auf den öffentlichen Spaziergängen gefällt, um der Noth für den Augenblick abzuhelfen.

Ferner schreibt man aus Madrid vom 11. Jan.: Nach dem Thauwetter, das die Rückkehr einer mildern Witterung zu verkünden schien, ist die Kälte seit zwei Tagen mit doppelter Heftigkeit eingetreten. Es giebt viele Kranke und es sterben viele Leute. Auch aus den Provinzen meldet man, daß der Kältegrad ungewöhnlich sey, und daß man sich seit Menschengedenken eines solchen nicht erinnere. Für die Bewohner von Toledo ist es ein eigenes Schauspiel, den Tajo ganz zugefroren zu sehen und die ganze Bevölkerung der Stadt begiebt sich an den Fluß, um das Vergnügen zu haben, darüber zu gehen. In Asturien hat der Schnee sehr viele, in den Bergen gelegene, Wohnungen verschüttet, und in Andalusien läßt der Frost es nicht zur Olivenerndte kommen. In Valencia und Murcia ist alles gefroren. In Saragossa hat man, aus Mangel an Brennmaterial, die Gerichtshöfe schließen müssen: die Kohlen kommen, der schlechten Beschaffenheit der Wege halber, nicht an, und sind überall zu einer unerhörten Höhe des Preises gestiegen.

Nicht allein auf dem mitternächtlichen Theile des Zuges der Pyrenäen empfindet man die große Kälte, sondern auch in ganz Catalonien wird sie fühlbar, und erstreckt sich in ihren Wirkungen bis nach dem Mittelmeer. In Denia und auf der ganzen Küste von Valencia stand noch vor einigen Tagen das Thermometer auf — 4°. Auf Mallorca fürchtet man sehr für die Orangenbäume. Die schönen Ebenen von Andalusien, diese Paradiese Europa's, sind mit dichtem Schnee bedeckt, und Handelsbriefe aus Sevilla melden, daß auch dort das Thermometer auf — 4° stehe. Der Guadalquivir, der schon vor einigen Tagen mit Treibeis ging, ist jetzt ganz zugefroren. Die Dattelpalmen und die Orangenbäume sind mit dickem Eise bedeckt. Die Armen, deren Bekleidung für eine so außerordentliche Witterung nicht gemacht ist, nehmen das Mitleid der Klöster und der Reichen in Anspruch.

Aus Frankreich meldet man: Aus den südlichen Provinzen gehen fortwährend die betrübendsten Nachrichten über die unerhörte Strenge des Winters und das dadurch herbeigeführte Elend ein. Auf den Feldern kommen die Heerden um, die Vögel fallen todt aus der Luft, die Flüsse sind 9 Zoll dick gefroren, die Landstraßen sind meistens unwegsam und viele Menschen sind vor Kälte erstarrt.

Das Eis-Ballfest in Pening bei Wien.

„Ziemlich erstarrt von der schneidenden Abendluft, sah ich vom Sitze meines Rennschlittens mit Sehnsucht nach der Gegend hin, die mich nun bald in eine noch kältere Zone versetzen sollte. Am Horizonte erblickte ich eine aufleuchtende Röthe, welche viele Aehnlichkeit mit dem nächtlichen Schimmer einer entfernten Feuersbrunst hatte. Laternen- und Lampenlicht brachte diese Erscheinung hervor. Diese waren in dem Pseudo-Skandinavien und am Orte des Ballfestes selbst in großer Anzahl angebracht. Nur mit Mühe gelang es mir, mit meinem Einspänner durch die ungeheure Zahl von Wagen und Schlitten durchzukommen. Diese bildeten vom Anfange des Ortes Penzing bis zu dem Gasthause wo das Fest statt fand, und von da bis zum andern Ende des Ortes, eine undurchdringliche Kettenreihe. Ich verließ meinen Schlitten, um den merkwürdigen, der nordischen Terpsichore geweihten Tempel in Augenschein zu nehmen. Ich mußte mir durch ein buntes Gewühl von Menschen zur Kasse Bahn brechen, ging durch ein vorgezogenes Spalier, und sah mich auf ein Mal in die Eisgefilde der Nordländer versetzt. Dieses neue, in unserer Himmelsgegend noch unbekannte, Schauspiel brachte beim ersten Anblick eine imposante Wirkung auf das Auge hervor. Im Hintergrunde des großen Hofraumes erhob sich der beleuchtete Eispalast wie eine lichte Schneewolke, deren Haupt von unzähligen Sternen begränzt ist. Die Façade dieses Gebäudes konnte leichter für ein altägyptisches Heiligthum, als für die Mauern eines Tanzsaales gehalten werden. Zum Gebäude selbst führte der Weg zwischen künstlich geformten Schneekolossen hindurch. Den Anfang machten zwei Eisbären, welche in ihrer natürlichen Größe zu beiden Seiten auf Schneepostamenten saßen. Hierauf folgten zehn Schneepyramiden in zwei Reihen. Jede dieser Pyramide trug eine Laterne. Vor dem Portale des Eispalastes standen zwei riesenmäßige Schneemänner, welche die Portiers vorstellten. Die Quadersäulen des Eingangs waren aus Eis gebildet, und die Lampen, welche hinter demselben brannten, bewirkten gegen die Dunkelheit der Nacht einen herrlichen Kontrast. Die Façade dieses Eisgebäudes hatte keine vorzüglichen architektonischen Verzierungen. Die Hauptzierde des Ganzen bildeten die zahlreichen Lampen, die auf dem Parapet, das um die Schneekuppel des Gebäudes lief, ein magisches Licht verbreiteten. Nun betrat ich das Innere des Salons. Dieser war schon ganz mit Ballgästen und Schaulustigen gefüllt, obwohl es kaum 7 Uhr Abend seyn mochte. Das Innere entsprach indeß nicht ganz dem Aeußeren. Die etwas niederen Wände und der einfache, mit Brettern getäfelte, und mit Tannenbehänge gezierte Plafond erinnerten mich einigermaaßen an unsere Kirchtagsscheuern auf dem Lande. Das Innere war ein runder, ziemlich großer, Raum mit

glatten Eiswänden. Auf den vorspringenden Fenster-Gesimsen waren Lichte aufgestellt. In der Mitte des Salons stand eine starke Eis-Säule, worauf der Plafond ruhte; Tannenkränze wanden sich um die Säule, und die Kerzen, welche darauf prangten, bildeten einen Lichterkranz, der die Stelle eines Lusters vertrat. Der Fußboden war gedielt. Dieß die einfache Beschreibung des Tanzsaales. Auch zwischen Eismauern erkaltet das Herz des Oesterreichers für seinen angebeteten Landesvater nicht; die Liebe stellte die Büste des erhabenen Monarchen in diesem Tempel des Frohsinns auf. An den Eissalon gränzte nämlich ein Gemach aus Schneewänden, welches nur durch eine Brustmauer von dem Tanzboden geschieden war, und das Orchester bildete. Auf dieser Eismauer war die Büste Sr. Maj. aus Eis geformt, aufgestellt. Darunter standen in einem farbigen Kranze F. I., und tiefer folgende Verse:

Unsere Wünsche für Dein Heil auf Erden
Mögen nie wie dieß zu Wasser werden.

Das Orchester war besetzt von dem Trompeter-Corps des Auersberg. 5 Cürassier-Regiments, und erntete, so wie das Orchester des angränzenden Gasthaussaales, lauten Beifall. Ich arbeitete mich durch das Gedränge, um in den gewöhnlichen Saal zu kommen. In diesem ungeheuern Saale glich die Menschenmasse einer Mauer, welche weniger auflösbar schien, als die Wände des Eispalastes. Um 7 Uhr Abends fanden sich alle Stühle und Tische besetzt. Vor zwölf Uhr konnte in beiden Sälen kein Schritt getanzt werden; und nach Mitternacht waren bereits alle Lebensmittel verzehrt. Auf diese Weise möchten gewiß alle Wirthe der Welt Nordländer werden. Das schöne Geschlecht schien sich um den Tanzboden des ziemlich kühlen Eissalons wenig zu bekümmern, denn man sah die ganze Ballnacht hindurch meistentheils nur die Männer sich auf demselben herumtummeln. Es wäre aber auch nicht rathsam für die zarten Mädchen und Frauen gewesen, ihren Nacken den kalten Wassertropfen Preis zu geben, welche häufig von dem Eisgesimse herab flossen, und den Fußboden durchnäßten.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Henriette, mit Herrn August Rothert aus Kammendorf, zeigen wir allen werthen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an. Hirschberg, den 30. Januar 1830.

S. Krause und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Henriette Krause.
August Rothert.

Entbindungs-Anzeigen.

Die heute Nachmittag halb 3 Uhr schnell und glücklich erfolgte Entbindung seiner lieben Frau, Luise, geb. Fritsch, von einem muntern Knaben, meldet seinen Freunden ganz ergebenst: der Syndicus Crusius.

Hirschberg, den 2. Februar 1830.

Die am 27. Januar, Abends um 10 Uhr, erfolgte glückliche Entbindung meiner guten Frau von einem gesunden Knaben, zeige ich theilnehmenden Freunden freundlichst an.

Hermsdorf unt. K., den 31. Januar 1830.

Brieger, Schullehrer und Cantor.

Die heute früh um 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Mädchen, zeige ich entfernten Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an.

Rohnstock, den 23. Januar 1830.

Vorwerk, Cantor.

Allen gütigen Theilnehmenden in der Heimath, melde ich die gestern glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Knaben so freudigst als ergebenst.

Darkehmen, den 17. Januar 1830.

Kreis-Physikus Dr. Carganico.

Willkommen uns, Du Sproß von edelm Blut,
Du lang ersehntes, hoffnungsvolles Gut,
Des hohen Stammes erstgebor'ner Saame,
Dem einst zum Erbe wird ein heil'ger Name!
O wache, Hehre, ob das zart Gebild
Mit hellem Schein und sanftem Fittig mild;
Leih' jetzt ihm Wärm' in Winters rauhen Lüften,
Und fächle Kühlung zu bei schwülen Düften!

C. S. S.

Dank, aus dem Innersten des Herzens gesprochen, den achtungswerthen Freunden und Wohlthätern, die uns die letzten 18wöchentlichen Leiden unserer theuern, redlichen Ehegenossin und Mutter, der Frau Christiane Friederike Kleinert, geb. Weissig, auf so verschiedene Art zu erleichtern, gütigst bemüht waren, und auch am Tage ihrer Beerdigung die liebevollste Theilnahme an unserm Schmerze zu Tage legten. Lohne Gott Ihre edlen Bemühungen mit Ereignissen froher Art! Sie fühlen, was wir an der Seligen verloren, und was unsere tiefgebeugten Herzen ihr in folgenden Zeilen nachrufen: — —

Deines Lebens Zweck war unser Segen,
Deine Freude nur, uns zu erfreu'n,
Dein Bemüh'n, ein Licht auf unsern Wegen,
Dein Gewinn, uns Blumen d'rauf zu streu'n.
Selige! so hast Dein Opferleben
Einzig Du den Deinen nur gebracht,
Und, von Dank und Liebe still umgeben,
Rühmlich Feierabend nun gemacht.

Schlummre unter Deines Friedens Decke,
Treue, schwergeprüfte Dulderin!
Bis der große Lohntag Dich uns wecke,
Zu der himmlischen Vollendung hin;
Während uns Dein Beispiel das Vermächtniß
Aus dem Glück des Frommen niederschreibt,
Und Dein Name hier das Ehrgedächtniß
Einer unvergeßlichen Geliebten bleibt.

Hirschberg, den 2. Februar 1830.

Christian Benj. Kleinert, Buchbinder, als Gatte.
E. S. Kleinert, sen.
E. A. Kleinert, jun. } als Söhne.

Nachruf
unsrer unvergeßlichen Mutter,
der verwittweten
Anna Eleonora Siebenhaar,
geb. Rackwitz,
aus Dübau bei Sagan,
gewesene Bauers-Frau in Bober-Ullersdorf,

welche den 30. December v. J. in dem ehrenvollen Alter von 80 Jahren und 9 Monaten starb.

Wohl Dir, Du hast das Ziel gefunden,
Dein Tagewerk ist nun vollbracht;
Verschwunden sind die Prüfungs-Stunden,
Die sorgenvoll die Bahn gemacht.

Genieße nach des Schicksals Stürmen,
Nach treu erfüllter Mutterpflicht,
Nach Rettung aus des Todes Armen,
Den Lohn von Gott im höhern Licht.

In der Vergeltung sel'gen Höhen,
Wohin Dein Geist sich schwang zu Gott,
Wirst Du begrüßt von allen Denen,
Die Dir entnommen durch den Tod.

Theilst dort mit ihnen Himmels-Freuden,
Bis Gott auch uns einst zu sich nimmt,
Und von uns Allen, ohne Scheiden,
Ein Lob- und Danklied ihm erklingt.

Bober-Ullersdorf, den 26. Januar 1830.

Anna Maria, verehel. Hielscher,
geb. Siebenhaar, als Tochter.
Joh. Carl Ehrenfried Hielscher,
als Schwiegersohn.

Getraut.

Landeshut. D. 1. Febr. Der Müller und Mehlhändler Friedrich Otto Exner, mit Frau Caroline Friederike geb. Andritzky.

Striegau. D. 12. Jan. Der Schuhmacher Röse, mit Jgfr. Gulitz.

Geboren.

Schmiedeberg. D. 26. Jan. Frau Inwohner Brodt, eine T., Ernestine Friederike.

Landeshut. D. 24. Jan. Frau Strumpfstricker Tschiersich, geb. Mathäi, eine T., Marie Mathilde Albertine. — D. 26. Frau Spezereihändler Weist, geb. Heilmann, eine T. — D. 28. Frau Bäckermstr. Menzel jun., geb. Tilch, eine T., Pauline Wilhelmine, welche eine Stunde nach der Taufe starb. — D. 31. Frau Tischlermstr. Klose jun., geb. Scharf, Zwillings-Söhne, todtgeb.

Goldberg. D. 7. Jan. Frau Schuhmacher Hänel, einen S. — D. 15. Frau Inwohner Kallert, einen S. — D. 19. Frau Inwohner Pflanz, einen S.

Ober-Adelsdorf. D. 6. Jan. Die Frau des Landwehr-Ulanen-Unteroffiziers Menzel, eine T.

Striegau. D. 11. Decbr. Frau Schuhmacher Albrecht, einen S. — D. 16. Frau Züchner Hase, einen S. — D. 24. Frau Nagelschmied Schuppe, eine T. — D. 28. Frau Land- und Stadt-Gerichts-Calculator Pösner, eine T. — D. 31. Frau Schuhmacher Kulbe, einen S. — D. 8. Jan. Frau Schuhmacher Beier, eine T. — D. 10. Frau Vorwerksbesitzer Ignaz Menzel, einen S. — Frau Schmied Wanke, eine T. — D. 11. Frau Schneider Scholtz, einen S. — Frau Inwohner Franke, eine T. — D. 19. Frau Böttcher Liebig, einen S. — Zu Eisdorf: D. 4. Frau Gartengehülfe Knorr, eine T. — Zu Stanowitz: D. 6. Frau Stellbesitzer Günzel, einen S. — Zu Thomaswaldau: D. 1. Frau Scholze Elsner, eine T.

Greiffenberg. D. 27. Jan. Frau Schneider Dittel, eine T., todtgeb.

Carlsberg bei Greiffenberg. D. 27. Jan. Frau Huf- und Waffenschmied Dießner, eine T., Christiane Auguste Minna.

Friedrichshöh. D. 19. Jan. Frau Chirurgus Müller, einen S.

Friedeberg a. Q. D. 21. Jan. Frau Schneider-Oberälteste Wurch, eine T. — Frau Schuhmachermstr. Schwerdtner, einen S. — Frau Schneidermstr. Hübner, einen S. — D. 25. Frau Schneidermstr. Puschmann, eine T. — Frau Schuhmachermstr. Hahmann, eine T.

Gestorben.

Hirschberg. D. 26. Jan. Helene Beate geb. Werk, Wittwe des Schillerthürmers Freudenberg, 78 J. — D. 27. Christiane Friederike geb. Weißig, Ehefrau des Buchbindermstr. Kleinert, 59 J. 7 M.

Cunnersdorf. D. 29. Jan. Christian Heinrich, Sohn des Häuslers J. C. Meisner, 16 W. — D. 30. Friedrich August, Sohn des Häuslers Püschel, 9 W.

Schmiedeberg. D. 28. Jan. Agnes Maria Friederike, Tochter des Kaufmannes Hrn. E. L. Selbstherr, 14 J. 2 M. 13 T. — D. 30. Juliane Rosina geb. Kuhnt, Wittwe des Bäckermstr. Pohl, 60 J.

Landeshut. D. 20. Jan. Sophie Beate Rosina, hinterl. Jgfr. Tochter des verstorbenen Ziergärtners Knittel, 64 J. 3 M. 21 T. — D. 25. Der Maurergeselle Anton Häßler sen., 58 J. — D. 26. Arnold Friedrich Otto, jüngster Sohn des Gastwirthes Hrn. Kalkinich, 1 J. 10 M. 10 T. — D. 28. Anna Friederike Luise geb. Burggraff, Ehegattin des Königl. Amtmannes Hrn. John, 63 J. 6 M. 18 T.

Goldberg. D. 23. Jan. Die Gürtler-Wittwe Rosina Aust, 37 J. 6 M. — D. 28. Der Tuchmacher Joh. Gottl. Heppner, 66 J. 1 M. 9 T.

Striegau. D. 28. Decbr. Der Sohn des Schuhmachers Lorenz, 9 J. — D. 1. Jan. Der Schneider Siegroth, 31 J. — D. 7. Die Wittwe Aßmann, 66 J. — D. 12. Die Tochter des Bürstenmachers Gulitz, 2 J. — D. 16. Der Stadt-Hauptmann Hr. Kleementz, 69 J.

Gräben. D. 19. Jan. Der Sohn des Gutsbesitzers Hrn. Prasse, 2 J.

Jauer. D. 21. Jan. Der Offizier-Bediente Raschke, 24 J. 6 M. — D. 25. Amalie Wilhelmine, jüngste Jgfr. Tochter des Organisten Hrn. Menz, 27 J. 7 M. 16 T.

Hohe Alter.

Am 18. Jan. starb zu Jauer die Töpfer-Wittwe Pätzold, alt 85 J. 1 M. — Zu Goldberg starb am 27. Jan die Kaufmanns-Wittwe Anna Elisabeth Mindner, alt 86 J. 6 M. 7 T.

Unglücksfall.

Am 28. Januar c. a. fuhr der Kretscham-, wie auch Freigut-Besitzer, Herr Hellmuth mit seiner Gattin, von Waltersdorf bei Rudelstadt, in einem einspännigen Schlitten nach Hirschberg. Am Abend desselben Tages kehrten beide Eheleute

noch in der zehnten Stunde, auf der Heimfahrt begriffen, bei dem Brauermeister Herrn Langer in Kupferberg ein, um sich, von der strengen Kälte angegriffen, etwas zu erholen. Ohne langes Verweilen nahmen sie stehend etwas Abendinbiß zu sich, und setzten sich alsbald wieder in den Schlitten.

Von Kupferberg nach Rudelstadt geht der Weg stets bergab. Bei der Colonie Dreschburg begegneten die Fahrenden noch der Frau Brauermeisterin Langer, welche von Rudelstadt kam, und begrüßten einander noch gegenseitig. Bald erreichten sie die Feldmark von Rudelstadt, ihre eigene und ihren Busch. Als sie ohngefähr 173 Schritte auf ihrem Eigenthume gefahren waren, geschah es, daß der Schlitten plötzlich einen starken Ruck that, wodurch der hintenauf stehende Kutscher herabflog, und der Schlitten die linke Bahn erhielt. Durch Herrn Hellmuth, der selbst fuhr, ward das Pferd rasch in die Bahn rechter Hand wieder gewiesen; allein bei dem schnellen Bergabfall, nur 8 oder 9 Schritte von dieser Stelle, sticht die Deichsel mit aller Kraft an einen Baum, zerbricht, und durch die Gewalt des Anpralles werden beide Eheleute aus dem rechts umstürzenden Schlitten an einen, etwa 8 Zoll Durchschnitt habenden, Baum geschleudert — und waren auf der Stelle todt. Beide hatten das Genick gebrochen und andere schwere Beschädigungen erlitten. — Der Kutscher, sich schnell aufraffend, sieht den Schlitten liegen, das Pferd davon laufen, und rasch hinzueilend, findet er seine Herrschaft entseelt im Blute schwimmend. Für Schreck sinkt er selbst darnieder; doch, sich ermannend, eilt er dem Gehöfte zu, wo er das Pferd mit der abgebrochenen Deichsel und ausgehobener Wage schon vorfindet. — Die 17jährige Tochter der Hellmuth'schen Eheleute, sich allein zu Hause befindend, hatte die Ankunft ihrer Eltern stündlich erwartet — und empfing nun des Kutschers Schreckensnachricht; mit Seelenangst eilt sie mit demselben zur Unglücksstelle; Beide heben die Verunglückten in den Schlitten und bringen sie nun in ihre Behausung. Sogleich herbeigerufene ärztliche Hülfe konnte, bei bereits Entseelten, nur die Gewißheit des schon erfolgten Todes bestätigen. — Herr Hellmuth ist in einem Alter von 56 und seine Gattin in dem von 49 Jahren; 8 Kinder, wovon blos die älteste Tochter verheirathet, sind durch dieses schreckliche Ereigniß liebender Eltern beraubt worden.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung. Mit den Posten sind folgende unbestellbare Briefe zurückgekommen, die von den resp. Absendern wieder in Empfang genommen werden können.

1) An Herrn von Wedell in Jauer.
2) An die Elise Flug in Wien.
3) An die ehemalige Gutsbesitzerin Frau Vogt in Semmelwitz.

Hirschberg, den 2. Februar 1830.

Königliches Post-Amt. Günther.

Bekanntmachung. Wir machen hierdurch bekannt, daß das sub Nr. 767 hierselbst gelegene, auf 330 Rthlr. 15 Sgr. abgeschätzte Müller'sche Haus in Termino

den 28. April 1830, Vormittags 10 Uhr,

als dem einzigen Bietungs-Termine, öffentlich verkauft werden soll. Hirschberg, den 28. December 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Auctions-Bekanntmachung. Dem Publico wird hierdurch bekannt gemacht, daß zum 1. April a. c. und folgende Tage, von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr, in dem Hause sub Nr. 158 in Ober-Schmiedeberg, die zur Kaufmann Joseph Amand Förster'schen Concurs-Masse hierselbst gehörigen Glas-Waaren-Bestände, aus der Blumenberger Glashütte, bestehend in geschliffenen oder getriebenen Flaschen aller Art, Bier-, Wein-, Rosoli-Gläsern, Tellern, Tassen, Salzfäßchen, Blumengefäßen-Kolben, Medicin-Gläsern u. dgl. von Kreiden-Glas, mancherlei Farben-Glas, ordinär weißes und grünes Glas, so wie in ungeschliffenen Gläsern, an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung veräußert werden sollen.

Schmiedeberg, den 13. Januar 1830.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung. Die unter Nro. 74 zu Hohenwiese belegene, dem Müllermeister Kaspar Wolscht gehörige Possession, mit Gast- und Schenkwirthschaft und einer Wassermühle, soll vom 1. April a. c. abwärts auf drei Jahre Schulden halber an den Meist- und Bestbietenden verpachtet und die der hiesigen Kämmerei gehörige, zeither damit verbunden gewesene Brennerei-Gerechtigkeit in den Pacht mit eingeschlossen werden. Terminus licitationis unicus et peremtorius wird auf

den 15. März a. c., Vormittags 10 Uhr,

an Ort und Stelle anberaumt, und cautions- und zahlungsfähige Pachtlustige werden dazu hierdurch eingeladen, mit dem Bemerken, daß die Bedingungen im Termine von den Extrahenten vorgelegt werden sollen.

Schmiedeberg, am 20. Januar 1830.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung. Die zu Schmottseiffen sub Nro. 335 belegene Wassermühle, worauf im letzten peremtorischen Termin kein Gebot erfolgt und welche nach der gerichtlichen Taxe auf 1641 Rthlr. 1 Sgr. gewürdigt worden, soll auf den Antrag der Realgläubiger, im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich verkauft werden.

Kauflustige werden hierdurch eingeladen, in dem zur Licitation anberaumten einzigen Bietungstermine

den 30. März 1830, Vormittags um 10 Uhr,

zu Schmottseiffen im Gerichts-Kretscham ihre Gebote abzugeben und nach erfolgter Zustimmung der Interessenten den Zuschlag an den Meistbietenden zu gewärtigen, insofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme nöthig machen.

Gegeben Liebenthal den 21. Januar 1830.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Subhastations-Anzeige. Das auf 120 Rthlr. abgeschätzte Johann Gottlieb Weigel'sche Freihaus, Nr. 26 zu Ober-Wernersdorf, Bolkenhainer Kreises, soll in dem auf

den 19. April l. J., Nachmittags 2 Uhr,

in dem dasigen herrschaftlichen Hofe anberaumten Termine verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden. Fürstenstein, den 6. Januar 1830.

Reichsgräflich v. Hochberg'sches Gerichts-Amt der Herrschaften Fürstenstein und Rohnstock.

Bekanntmachung. Zur Subhastation des dem Johann Christian Berr in Alt-Schönau gehörigen, sub Nr. 27 daselbst gelegenen, auf 2272 Rthlr. 7 Sgr. taxirten Bauerguts, stehen Termine auf

den 12. December 1829,
den 13. Februar 1830 und
den 17. April 1830,

von welchen der letzte peremtorisch ist, Vormittags um 10 Uhr, in der Kanzellei zu Alt-Schönau an, und wird bemerkt, daß die in der Bekanntmachung vom 30. September 1829, auf den 14. Februar und 12. April 1830 bestimmten Termine ausfallen.

Hirschberg, den 10. November 1829.

Das Gerichts-Amt von Alt-Schönau.

Bekanntmachung. Indem der Mobiliar-Nachlaß der hierselbst verstorbenen Pohl'schen Eheleute öffentlich verkauft werden soll; bestehend in Zinn, Blech, Gläsern, Meubles und Hausgeräthe, männlichen und weiblichen Kleidungsstücken, Eisen-Waaren und Geschirr, zu welchem Letzteren ein Schellengeläute gehört, so wird dazu Terminus zu dieser Auctions-Abhaltung in dem hiesigen Gerichts-Kretscham auf den 7. Februar c., Nachmittags von 1 bis 5 Uhr, und den darauf folgenden Tag von früh 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr anberaumt, wo mit den Kleidungsstücken der Anfang gemacht werden wird. Kauf- und gleich baar Zahlungsfähige werden hiermit ergebenst eingeladen. Nieder-Berbisdorf, den 2. Februar 1830.

Die Orts-Gerichte.

Fleischerei-Verpachtung.

Die Fleischerei bei meinem Glashütten-Gute zu Ober-Schreiberau, ist, wegen Ableben des vorigen Pächters, zu verpachten. Nähere Bedingungen können jeden Montag Vormittags in meiner Wohnung erfahren werden. Die Fleischerei ist vor drei Jahren neu gebaut, und jederzeit als nahrhafte Stelle eines seines Gewerbes kundigen Fleischermeisters bekannt. Die Pachtung kann zu jeder Zeit angetreten werden, da nach den Umständen kein bestimmter Antritts-Termin statt hat. Ober-Schreiberau a. d. Weisbach, den 18. Jan. 1830.

Der Guts- und Fabrik-Inhaber Preußler.

Anzeige. Einem resp. Publico zeige hierdurch ergebenst an, daß ich mich am hiesigen Orte als Schuhmacher etablirt habe. Mit dieser Anzeige verbinde ich die Bitte: mich in vorkommenden Fällen mit gütigen Aufträgen zu beehren, die ich zu Jedermanns Zufriedenheit prompt ausführen werde. Meine Wohnung ist bei dem Schlossermeister Herrn Ludwig am Burg-Thore (innerhalb der Stadt).

Hirschberg, den 2. Februar 1830.

Eduard Müller.

☞ Freie Tanz-Musik Sonntag den 7. Februar, im Salon zum Kynast, von 7 bis 9 Uhr, wie früher. Zu jeder Zeit warmen Punsch empfiehlt:

Endler.

Verkauf. Das neugebaute Freihaus Nr. 229 in Grüssau, welches Schuldenfrei und ohne Ausgedinge ist, und wozu 2 Morgen Acker- und 1 Morgen Wiesenland gehören, soll verkauft werden. Es stehen deshalb 3 Termine an, nämlich: am 15. Februar, am 15. März und am 15. April. Käufer haben sich bei dem pensionirten Förster Kleinwächter in Grüssau zu melden und das Kauf-Gebot abzugeben.

Grüßau, den 18. Februar 1830.

Verkaufs-Anzeige. Da ich gesonnen bin, meine Liqueur-Fabrique (womit der Ausschank verbunden ist) bald zu verkaufen, so ersuche ich hiermit Zahlungsfähige, die dieses Geschäft zu übernehmen wünschen, sich, ohne Einmischung eines Dritten, bei mir zu melden, um die näheren sehr billigen Bedingungen zu erfahren.

Hirschberg, den 1. Februar 1830.

S. L. Schmidt, Destillateur.

Fischer-Netze-Verkauf. Donnerstag den 11. Februar d. J., Nachmittags um 1 Uhr, sollen in der Behausung des Unterzeichneten (Drahtzieher-Gasse Nr. 154) ein großes Sack-Netz, ein dergleichen ganz neues, ein dergleichen gebrauchtes, ein dergleichen, ein Wahd, noch neu, ein dergleichen und mehrere Garn-Säcke, gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Hirschberg, den 2. Februar 1830. Jurock.

Anzeige. Da ich das allhier 30 Jahr 6 Monate verwaltete Schul-Amt freiwillig niedergelegt und abgedankt habe, so sage ich allen Denen, die mir wohl wollten, bei meinem Abgange zum 8. April d. J. ein herzliches Lebewohl.

Hartha bei Friedeberg am Queis, den 26. Januar 1830.

Hoffmann, evangel. Schullehrer.

Anzeige. Die beliebten Schlesischen Volks-Kalender sind wieder zu haben bei Chr. Klein's Wittwe.

Anzeige. Ein gebildeter und mit den hinlänglichen Schulkenntnissen begabter Knabe, kann medio März in einer Spezerei-Waaren-Handlung ein gutes Unterkommen finden. Das Nähere erfährt man bei dem Kaufmann C. W. Hein im Verkaufs-Gewölbe zu Goldberg.

Anzeige. Ein mit guten Zeugnissen versehener tüchtiger Baum- und Gemüse-Gärtner, der zugleich Bedienung zu machen versteht, findet zum 1. März d. J. sein Unterkommen. Wo? sagt der Buchbinder Herr Hayn in Schönau.

Anzeige. Ein gesitteter Knabe, von rechtlichen Eltern und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, welcher Lust hat, die Feilenhauer-Profession zu erlernen, dem weiset die Expedition des Boten ein baldiges Unterkommen nach.

Anzeige. Da ich auf den Sonntag, den 7. Februar, freie Tanz-Musik, von 7 bis 9 Uhr, geben werde, so bitte ich um zahlreichen Besuch. Baumert,

Gastwirth zu Hirschberg.

Anzeige. Neuen Caviar, marinirten und geräucherten Lachs, Französische marinirte Heringe, beste Elbinger Neunaugen, neue Sardellen, so wie Punsch-Essenz in vorzüglicher Güte, und auch die voriges Jahr so beliebte feine Jenaer Cervelat-Wurst, empfing und empfiehlt zur gütigen Abnahme die Weinhandlung von Carl Wilhelm Conrad.

Hirschberg, am 2. Februar 1830.

Anzeige. Diejenigen, welche mit Ablieferung der Lese-Bücher im Rückstande sind, werden dringend ersucht, sie bald möglichst abzuliefern, da die Austheilung der neuen Bücher davon abhängig ist. Henkel.

Anzeige. Ein Uhu steht zu verkaufen, Preis 12 Rthlr., bei dem Schenkwirth Leopold in Hohenwiese.

Verkauf. 60 Centner Heu und 60 Schock Sommer-Stroh sind zu verkaufen. Wo? besagt der Buchbindermeister Hayn in Schönau.

Verkauf. Die Nieder-Schmiede (Haus-Nr. 6) in Schwerta, steht aus freier Hand, mit oder ohne Werkzeug, zu verkaufen. Das Nähere ist beim Eigenthümer Gottlob Scholz daselbst zu erfahren.

Verloren wurde am 27. Januar vom Gymnasio über den Kirchhof nach Straupitz eine Brille in rothlederner Scheide. Der Finder gebe sie gegen eine Belohnung in der Expedition des Boten ab.

Anzeige. Das Haus sub Nr. 76 auf der innern Schildauer Gasse, soll im Ganzen oder Theilweise vermiethet werden, und ist das Nähere zu vernehmen bei

Carl Friedrich Adolph.

Anzeige. Einem geehrten Publico zeige ich hiermit ergebenst an, daß künftigen Montag, als den 8. Februar, im Brauermeister Herrn Hartmann'schen Kaffee-Hause Pökel-Picknick, nebst Zugemüse, statt finden wird, wozu um zahlreichen Zuspruch bittet: Heike, als Pächter.

Anzeige. Ganz gut gewässerter und ungewässerter Stockfisch ist zu haben bei der Wittwe Wecker, wohnhaft auf der Hintergasse im Hause des Böttchermeisters Schmidt.

Anzeige. Dringende Veranlassung macht es nöthig, den zu Schweidnitz wohnhaften Herrn Schneidermeister Flögel seiner für uns besorgten Geschäfte als Commissionär zu entbinden. Die resp. Theilnehmer der Wochenschrift: „Der Bote aus dem Riesengebirge," in Schweidnitz und Gegend, ersuchen wir daher ergebenst, sich an den Kaufmann Herrn Arnhold in Schweidnitz zu wenden, welcher die Güte gehabt, die Commission zu übernehmen. Die Ausgabe der Wochenschrift zu Schweidnitz geschieht allwöchentlich jeden Sonnabend.

Hirschberg, den 28. Jan. 1830.

Die Expedition des Boten aus dem Riesengebirge.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course von Breslau vom 30. Januar 1830.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant. Briefe	Preuss. Courant. Geld
Amsterdam in Cour. . . .	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	143 1/3
Hamburg in Banco	à Vista	153	—
Ditto	2 Mon.	152	—
London für 1 Pfd. Sterl. .	3 Mon.	7. 1/2	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahlung	à Vista	103 1/2	—
Ditto Messe	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	104 1/6	—
Wien in 20 Kr.	2 Mon.	—	103 3/4
Ditto	2 Mon.	—	—
Berlin	à Vista	—	99 5/6
Ditto	2 Mon.	—	99 1/6
Geld-Course.			
Holl. Rand-Ducaten . . .	Stück	97 Sgr.	—
Kaiserl. Ducaten	—	96 —	—
Friedrichsd'or	100 Rtlr.	13 1/4	—

Effecten-Course.		Preuss. Courant. Briefe	Preuss. Courant. Geld
Banco-Obligation	100 R.	—	—
Staats-Schuld-Scheine	ditto	—	100 2/3
Breslauer Stadt-Obligationen	ditto	106 1/3	—
ditto Bank-Gerechtigkeit	ditto	—	102
Wiener 5 pCt. Obligat.	150 Fl.	109 1/2	—
ditto Einl.-Scheine	ditto	—	41 5/6
Schles. Pfandbr. von	1000 R.	107 1/3	—
ditto ditto	500 R.	107 2/3	—
Posener ditto	100 R.	102 1/2	—
Churmärkische Obligations .	ditto	—	—
Polnisch Cour.	ditto	—	1
Disconto	ditto	5	—
Warschauer Pfandbr.	600 Fl.	—	98 1/6
Polnische Partial-Obligat. . .		—	62 3/4

Getreide-Markt-Preise.

Hirschberg, den 28. Januar 1830.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen. rtl.	sgr.	pf.	Gerste. rtl.	sgr.	pf.	Hafe. rtl.	sgr.	pf.	Erbsen. rtl.	sgr.	pf.
Höchster . .	1	26	—	1	14	—	1	10	—	1	2	—	—	22	—	1	10	—
Mittler . .	1	23	—	1	8	—	1	7	—	1	—	—	—	21	—	—	—	—
Niedrigster	1	19	—	1	2	—	1	3	—	—	28	—	—	29	—	—	—	—

Jauer, den 30. Januar 1830.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen. rtl.	sgr.	pf.	Gerste. rtl.	sgr.	pf.	Hafer. rtl.	sgr.	pf.
Höchster . .	1	20	—	1	8	—	1	7	—	1	—	—	—	20	—
Mittler . .	1	17	—	1	3	—	1	3	—	—	28	—	—	18	—
Niedrigster	1	14	—	—	28	—	—	29	—	—	26	—	—	16	—
Löwenberg, den 25. Januar 1830. (Höchster Preis)	2	5	—	—	—	—	1	8	—	1	3	—	—	23	—